

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

Fabellini, Simona/Laura Linzmeier (Regensburg): *Hybridisierungsprozesse auf Sardinien und Korsika*

Sardinien und Korsika wurden erstaunlicherweise lange nicht als zusammengehöriges Gefüge von der Forschungslandschaft verstanden. Und dies, obwohl sich die Zusammengehörigkeit in vielen Bereichen ganz deutlich manifestiert. Die geographische Nähe der Inseln (ca. 20 km zwischen Südkorsika und Nordsardinien) bot über mehrere Jahrhunderte Gelegenheit zu Migrationsbewegungen in beide Richtungen. Sie bildeten lange eine politische und administrative Einheit, die 1768 mit der Übernahme Korsikas durch Frankreich und Sardinien durch das noch in der Entstehung befindliche Königreich Italien Ende des 18. Jahrhunderts ein Ende fand. Durch den Abbruch der politischen Einheit entwickelte sich die Wahrnehmung voneinander unabhängiger Inselterritorien, die sich erst durch einen neueren im 21. Jahrhundert entstandenen Diskurs über einen zusammenhängenden mediterranen Kulturraum allmählich wieder aufzulösen beginnt.

In sprachlicher Hinsicht ist die Inselgemeinschaft über die Jahrhunderte zusammengewachsen. Das Korsische, eine kontinentalitalienische Varietät mit toskanischer Basis, wurde bereits seit dem 14. Jahrhundert durch Migrationsbewegungen in den Norden Sardinien implementiert und führte zur Herausbildung hybrider Kontaktvarietäten (z.B. Sassaesisch und Galluresisch). Auch das Sardische, ein sich aus dem Vulgärlateinischen entwickeltes Dialektkonglomerat, hinterließ vor allem in den Dialekten Südkorsikas seine Spuren. Die Überdachung durch zwei unterschiedliche Nationalsprachen (Französisch und Italienisch) führte zum Auseinanderdriften der insularen Sprachgemeinschaften.

Hieran anknüpfend stellt sich die Frage nach Sprachkontakt bei sprachstruktureller Verwandtschaft, der in der Herausbildung hybrider Kontaktvarietäten resultieren kann (vgl. Croft 2003: 49). Sprachliche Hybridisierung ist ein bislang von der Sprachwissenschaft vernachlässigter und vor allem auf unterschiedliche Kontaktszenarien angewandter Begriff (vgl. Mutz 2013: 100, 106), der keineswegs mit den Termini *mixed languages* (vgl. z.B. Gugenberger 2011: 29) oder *fused lects* (vgl. Auer 1998: 1, 13, 15) gleichzusetzen ist, die asymmetrische Mischungsprozesse genetisch nicht verwandter Idiome beschreiben. Sardinien und Korsika bildeten seit jeher einen geeigneten Nährboden für Hybridisierung und bieten im Hinblick auf das Verhältnis von Dachsprache und überdachten Varietäten sowie auf der Ebene des Kontaktes der überdachten Varietäten untereinander ein beachtungswürdiges Untersuchungsterrain.

Im Falle hybrider Kontaktvarietäten gilt es somit auszuleuchten, welcher Art die strukturellen Gemeinsamkeiten auf phonologischer, morphologischer und lexikalischer Ebene sein müssen, um Hybridisierungsprozesse auf den genannten Ebenen in Gang zu setzen. Dies soll im Vortrag am Beispiel von Monatsnamen im Sassaesischen, Toponymen, Familiennamen und Fachwortschatz aufgezeigt werden.

Bibliographie

- Auer, Peter (1998): „From codeswitching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech“, in: *InLiSt - Interaction and Linguistic Structures* 6, 1-27.
- Croft, William (2003): „Mixed languages and acts of identity: An evolutionary approach“, in: Matras, Yaron/Bakker, Peter (eds.), *The mixed language debate*, Berlin/New York: de Gruyter, 41-72.
- Gugenberger, Eva (2011): „Hybridität und Translingualität: lateinamerikanische Sprachen im Wandel“, in: Gugenberger, Eva/Sartingen, Kathrin (eds.), *Hybridität – Transkulturalität*

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

– *Kreolisierung. Innovation und Wandel in Kultur, Sprache und Literatur Lateinamerikas*, Wien et al.: LIT Verlag, 11-49.

Mutz, Kathrin (2013): „Kreolisierung und Hybridisierung“, in: Müller, Gesine/Ueckmann, Natascha (eds.), *Kreolisierung revisited. Debatten um ein weltweites Kulturkonzept*, Bielefeld: transcript Verlag, 99-127.

Fresu, Rita (Cagliari/Roma): *Dalla devianza al continuum. L'italiano dei semicolti nel panorama degli studi storico-linguistici: confini, questioni, prospettive attuali*

Muovendo dalla definizione di *italiano dei semicolti*, e dalla relativa caratterizzazione linguistica, l'intervento traccia l'evoluzione delle ricerche su tale varietà nel dominio italiano, concentrandosi in modo particolare sugli approcci innovativi dell'ultimo ventennio, che mirano a inquadrare tali produzioni all'interno di una gradualità di competenze scritte e a mettere in luce non soltanto le devianze (finalità dominante nella prima stagione di studi) ma anche i prelievi dalle varietà alte e di prestigio. La comunicazione, inoltre, propone un aggiornamento bibliografico sulla questione, organizzato in base a criteri diafasici (per tipologia testuale) e diastratici (livello socioculturale degli scriventi, genere, *status* laico/religioso). Conclude l'intervento una sintesi delle tendenze attuali in relazione alla presenza della substandardità nel repertorio linguistico contemporaneo e alla definizione del semicolto nella situazione odierna.

Gaglia, Sascha (Göttingen/FU Berlin): *Hybride pronominale Anredesysteme in der italienischen Sprachgeschichte und ihre grammatische Modellierung*

Für die pronominale Anrede im Höflichkeitskontext des Italienischen sind auf verschiedenen Beobachtungsebenen diachron und synchron hybride Systeme zu konstatieren. Dies gilt auf Ebene der Varietäten (bspw. *tu-voi-lei* im Kampanischen), der Verwendung (bspw. Register), dem Inventar an (pro)nominalen Anredeformen sowie der syntaktischen Ebene. Die letzten beiden Ebenen möchte ich in meinem Vortrag behandeln.

Während bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts im Florentinischen das Anredepronomen der Höflichkeit *voi* (2. Person Plural) war, wogegen wir im modernen Standarditalienisch mit *lei* eine Form der 3. Person Singular haben, ist im Laufe der Entwicklung ein Mischsystem beobachtbar. Ab dem 16. Jahrhundert handelt es sich zunächst bzgl. des Inventars an Anredeformen um ein hybrides System: Durch das verstärkte Aufkommen nominaler Anredeformen wie *Vostra Eccellenza*, *Vostra Signoria* (etc.) haben sich in einem System der pronominalen Anrede der 2. Person Plural Anredeformen der 3. Person Singular etabliert. Höflichkeit wurde also gleichzeitig über die 2. Person Plural und über die 3. Person Singular ausgedrückt (bspw. *Messere*_{3SG.M}, *voi*_{2PL} *siete*_{2PL} *generoso*_{SG.M}). Erst später hat sich das System über *ella* und *lei* zu einem reinen System der 3. Person Singular im modernen Standarditalienischen entwickelt.

Auf Ebene der Syntax sind seit dem Altitalienischen bis heute hybride Kongruenzstrukturen vorhanden:

- (1) Altit. *Voi*_{2PL} *siete*_{2PL} *generoso*_{SG.M}.
- (2) Mod. It. *Lei*_{3SG.F} *è*_{3SG} *generoso*_{SG.M}.

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

In (1) steht das Anredepronomen der 2. Person Plural (*voi*) gemeinsam mit dem Kopulaverb der 2. Person Plural (*siete*) in einem scheinbaren Widerspruch zum prädikativen Adjektiv (*generoso*) im Singular, wenn der Adressat eine einzelne Person ist. In (2) widersprechen sich das Merkmal Femininum des Anredepronomens *lei* und das Merkmal Maskulinum des prädikativen Adjektivs, wenn der Adressat männlich ist. Für Strukturen dieser Art hat sich in der Literatur zum Französischen der Begriff der gemischten oder hybriden Kongruenz durchgesetzt (engl. *mixed* oder *hybrid agreement*, siehe u. a. Comrie 1975, Wechsler 2011), den ich in meiner Analyse zum Italienischen auch zur Anwendung bringen werde.

Um diesen scheinbaren Widerspruch aufzulösen, werde ich in diesem Sinne die Hybridität anhand von grammatischen Merkmalen modellieren. Dabei werde ich zeigen, dass die Kongruenzmerkmale der Anredeformen stabil geblieben sind und sich nur die morphosyntaktischen Regeln während der einzelnen sprachgeschichtlichen Stufen geändert haben. Konkret werde ich erörtern, weshalb die Formen *voi* und *lei* trotz diachronisch unterschiedlicher syntaktischer Bedingungen und der genannten scheinbaren Widersprüche immer die Merkmale NUM=PL (*voi*) und GEN=FEM (*lei*) im Lexikon hatten. Neben Kopulasätzen vom Typ (1) und (2) werde ich meine Annahmen auch anhand von Sätzen mit unbetonten Objektpronomina erläutern (bspw. *Signor Rossi, non l'ho vista*).

Bibliographie

- Comrie, Bernard. 1975. Polite Plurals and Predicate Agreement. *Language* 51.406-18.
Wechsler, Stephen. 2011. Mixed agreement, the person feature, and the index/concord distinction. *Natural Language & Linguistic Theory* 29.999-1031.

Jakob, Katharina (München): *Kommunikative Normen in medialen Kontaktsituationen: Anmerkungen zu Interjektionen in italienischer WhatsApp-Kommunikation*

Die Frage nach Norm und Hybridität ist in der Forschung zur computervermittelten Kommunikation (CVK) allgegenwärtig. Hybridität im Sinne von ‚Vermischtem‘ findet sich in den neuen computervermittelten Kommunikationsformen in vielerlei Hinsicht, was sowohl auf empirischer als auch auf theoretisch-konzeptioneller Ebene festgestellt wurde: Hybride Textsorten etwa, oder hybride kommunikative Genres (z. B. der Blog, s. Miller & Sheperd 2004) wurden in Forschungsarbeiten genauso beschrieben wie Hybridität im Sinne von Multimodalität oder von orthographischen Varianten, die Assoziationen an die mündliche Realisierung wecken bzw. von dieser inspiriert sind (s. Dürscheid & Frick 2014). Normen wiederum kommen insofern ins Spiel, als die CVK nicht (wie vielfach geschehen, s. Kailuweit 2009) mit Hilfe der Vergleichsfolie der konventionellen Schriftlichkeit (Koch & Oesterreicher 2011²) beschrieben werden sollte, sondern vielmehr vermeintliche ‚Verstöße‘ gegen schriftgraphische Normen differenzierter betrachtet werden müssen.

Ein Rekurrenieren auf unterschiedliche Normen – das schließlich zu Hybridisierungseffekten führt – ist nicht zuletzt dadurch bedingt, dass sich durch den neuesten Wandel der Kommunikationsbedingungen beim schriftbasierten Austausch Kontaktsituationen *par excellence* ergeben haben. Formen des Instant-Messagings, darunter z. B. die weltweit am meisten genutzte Anwendung WhatsApp, ermöglichen einen live-Austausch zwischen zwei oder mehreren Kommunikationspartnern. Der *Kontakt* in solchen medialen Kommunikationsszenarien bezieht sich einerseits auf den Kontakt zwischen den Produzenten bzw. Rezipienten einer Nachricht, andererseits auf den Kontakt mit dem Kommunikationsmedium als solches, sowie den damit verbundenen kommunikativ-medialen Rahmenbedingungen. Die sprachlichen Reflexe eines solchen Kontaktszenarios zeigen sich

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

beispielsweise durch den Gebrauch und die orthographische Realisierung von Interjektionen (z. B. *Ah, Ohi*). Als hochgradig kontextsensitive Elemente lassen Interjektionen Rückschlüsse auf die mediale Äußerungssituation zu und ermöglichen Aussagen bezüglich der kommunikativen Funktion von Äußerungen; außerdem weisen sie schriftgraphische Besonderheiten auf (z. B. Vokallängung), wodurch sich die Materialität der schriftlichen Realisierung manifestiert.

Anhand von Interjektionen in der WhatsApp-Kommunikation soll im Vortrag gezeigt werden, inwieweit zugrundeliegende Normen dynamisch, quasi ad-hoc durch den gegebenen medial-situativen Kontext beeinflusst werden. Dabei wird auch, unter einem allgemeineren Blickwinkel, auf den für linguistische Analysen unverzichtbaren, jedoch notorisch vernachlässigten Kontextfaktor *Kommunikationsmedium* (s. Krefeld 2015) eingegangen und das mit diesem Hintergrund entwickelte Konzept der medienbedingten *Onlinesituativität* (Jakob 2015) vorgestellt.

Zitierte Literatur

- Dürscheid, Christa & Karina Frick (2014): „Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich“, in: Runkehl, Jens et. al. (Hgg.): *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski* (=Networx, Nr. 64), 149–182.
- Jakob, Katharina (2015): „La dimensione del medium nella variazione linguistica: l’ esempio dei messaggi WhatsApp“, in: Paolo Benedetto Mas et al. (Hgg.): *L’ abisso saussureano e la costruzione delle varietà linguistiche*. Alessandria: Edizioni dell’ orso, 75-91.
- Kailuweit, Rolf (2009): „Konzeptionelle Mündlichkeit!? Überlegungen zur Chat-Kommunikation anhand französischer, italienischer und spanischer Materialien“, in: *Philologie im Netz* 48, 1-19.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher (2011²): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Berlin: De Gruyter.
- Krefeld, Thomas (2015): „L’immédiat, la proximité et la distance communicative“, in: Polzin-Haumann, Claudia/Schweickard, Wolfgang (Hgg.): *Manuel de linguistique française*. Berlin: de Gruyter, 262-274.
- Miller, Carolyn R. & Sheperd, Dawn (2004): „Blogging as Social Action: A Genre Analysis of the Weblog“, in: Laura Gurak et al. (Hgg.): *Into the Blogosphere: Rhetoric, Community, and Culture of Weblogs*, online unter: <https://conservancy.umn.edu/bitstream/handle/11299/172818/Miller_Blogging%20as%20Social%20Action.pdf> (letzter Zugriff am 31.08.2017).

Krefeld, Thomas (München): ‘Hybride Varietäten’? - Eine variationslinguistische Begriffsklärung

Neuerdings ist in der Romanistik verstärkt von *Variationslinguistik* die Rede (vgl. Stehl 2012); dieser Ausdruck konnte in der Germanistik früher Fuß fassen (vgl. Purschke 2012), da diese Disziplin weniger stark durch das *varietätenlinguistische* Paradigma Coseriuscher Provenienz dominiert wurde. Variationslinguistik schließt die Annahme von Varietäten keineswegs grundsätzlich aus; im Unterschied zur Varietätenlinguistik setzt sie jedoch deren Existenz nicht von vorneherein voraus. Die zügige Durchsetzung und Konsolidierung des varietätenbezogenen Ansatzes ist im Nachhinein zwar nachvollziehbar, denn dieser Begriff verspricht Einsichten in die vermeintliche ‘Architektur’ historischer Sprachen. Bei Licht betrachtet ist der Erkenntnisgewinn indes bescheiden, denn die Vorgehensweise ist durchaus

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

zirkulär: Wer Varietäten axiomatisch voraussetzt, findet sie natürlich allenthalben vor. Da es im skizzierten Paradigma niemals zu einer theoretisch abgesicherten Definition gekommen ist (vgl. dazu schon Dufter/Stark 2003), musste auch eine überzeugende empirische Operationalisierung ausbleiben. Ganz im Gegensatz dazu trifft man jedoch immer wieder auf bestimmte, oft implizite Grundannahmen, die alles andere als selbstverständlich sind. Am schwerwiegendsten ist wohl die Vorstellung, alle ‘Dimensionen’ der Variation konstituierten sich aus ‘Varietäten’ nach dem Vorbild der Dialekte in der Diatopik. Diese Annahme setzt eindeutige und im Hinblick auf die jeweilige Dimension homogene Markiertheit der jeweiligen Merkmale einer Varietät voraus. Nur vor diesem Hintergrund ist die Redeweise von ‘hybriden Varietäten’ verständlich. Sie ist jedoch mit einer - quantitativ und perceptiv - abgesicherten variationslinguistischen Konzeptualisierung unvereinbar (vgl. Krefeld/Pustka 2010; Krefeld 2016), wie hier in italianistischer Perspektive gezeigt werden wird.

Dufter, Andreas/Stark, Elisabeth (2003): “La variété des variétés: combien de dimensions pour la description? Quelques réflexions à partir du français”, in: *Romanistisches Jahrbuch* 53, 81-108.

Stehl, Thomas (2012): *Funktionale Variationslinguistik. Untersuchungen zur Dynamik von Sprachkontakten in der Galloromania und Itoloromania*, Frankfurt am Main usw.

Krefeld, Thomas (2016): "Profilo sociolinguistico", in: Lubello, Sergio (Hrsg.), *Manuale di linguistica italiana*, Berlin, 262-274.

Krefeld, Thomas / Pustka, Elissa (Hgg.) (2010): *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main usw.

Purschke, Christoph (2012): *Regionalsprache und Hörerurteil: Grundzüge einer perceptiven Variationslinguistik*. Stuttgart.

Lo Cascio, Vincenzo/Elisabeth Nijpels: Ibridità e lessicografia elettronica

Uno dei fenomeni attuali nella realtà linguistica italiana è la nascita, soprattutto nel linguaggio letterario, di una lingua regionale composta da lingua nazionale e dialetti, fenomeno che porta anche italiani di altre regioni (e a volte anche gli stranieri) a capire messaggi ibridi. Basta pensare a prodotti letterari provenienti dall’area sarda o siciliana o romana, o napoletana, piemontese, veneta ecc. Un particolare caso di ibridità è quello di parole tratte dalla lingua nazionale con collocazioni prese in prestito dal dialetto (p.e. *discorso ammatula* = discorso inutile). Oppure polirematiche che sono lessicalmente italiane ma con significato legato ad un uso regionale, per esempio *aggiustare la tavola* in pugliese per dire *apparecchiare la tavola*. Un vero arricchimento della lingua nazionale che impone però la necessità di tenerne conto nella redazione di dizionari, se essi debbono essere il riflesso della lingua in uso a livello nazionale. Nei dizionari elettronici, come per esempio nel *locasciodictionary.com*, ciò è possibile inserendo i termini regionali, marcandoli come tali. In questo modo si risponde all’esigenza formulata da De Mauro che il dizionario rappresenti il lessico della lingua italiana nel suo uso.

De Mauro, Tullio (1999): *Grande Dizionario dell’Uso*, Torino: Utet.

Fondazione Italded (2017): www.locasciodictionary.com

Lo Cascio, Vincenzo (ed.) (2013): *Dizionario Combinatorio Italiano* (2 vol.). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Lo Cascio, Vincenzo (2014): “Lingua Regionale e Filoni Narrativi”, in: Antonietta Dettori: *Dalla Sardegna all’Europa: lingue e Letterature Regionali*, Milano: Franco Angeli, 379-397.

Pairotti, Giovanni /Martin Becker (Köln): *L'imperfetto narrativo in italiano*

Nella nostra presentazione intendiamo riprendere la questione dell'imperfetto narrativo in italiano. Iniziamo col darne un paio di esempi tratti dai corpora *CORIS* (1) e *Repubblica* (2):

- (1) La mattina del 22 novembre 1924, Flora Ellera *usciva*, con una valigetta, da casa Marcellinos. Da un taxi *si faceva* portare in Trastevere, alla Chiesa di S. Cecilia.
- (2) Gli impiegati rifugiati in una stanza del sotterraneo *azionavano* l'allarme. I tre, arraffati sessantatré milioni dai cassetti, *saltavano* sull'auto guidata dal complice. Sul primo ponte, verso Bergamo, un carabiniere a piedi li *intercettava*.

In entrambi gli esempi ci saremmo attesi delle forme perfettive (un passato remoto o un passato prossimo) in luogo delle forme imperfettive che vengono impiegate. Il fenomeno è ben documentato in italiano (cfr. Bertinetto, 1986 e 1987) e in francese (cfr. Tasmowki-De Ryck, 1985; Saussure e Sthioul, 1999; Gosselin, 1999; Vettters 2005), e ha avuto una particolare fortuna nella narrativa ottocentesca, benché le sue radici debbano essere ricercate nella flessibilità del sistema aspettuale delle fasi antiche delle lingue romanze (cfr. Bertinetto, 1987 per l'italiano).

Un'analisi delle funzioni (non soltanto aspettuale) dell'imperfetto deve rendere conto di quest'uso 'non-normale', contrastato in origine dai puristi ma ancora oggi impiegato tanto nella prosa giornalistica quanto in quella narrativa, come confermano i dati dei corpora *Repubblica* e *CORIS*. L'imperfetto si presenta infatti come una forma ibrida, che in contrasto con il passato remoto (e il passato prossimo) codifica l'aspetto imperfettivo, nelle sue manifestazioni progressiva e abituale; le funzioni di questa categoria verbale, tuttavia, non si esauriscono in quelle aspettuale, come suggeriscono studi recenti. Giorgi (2010), ad esempio, nella sua analisi degli usi dell'imperfetto in contesti di discorso indiretto libero e in dipendenza da verbi epistemici, individua nel tratto [-speaker] la caratteristica essenziale dell'imperfetto. Insieme alla letteratura classica sull'argomento (cfr. Bertinetto, 1986), questi studi recenti (cfr. inoltre Bonomi e Zucchi, 2001; Giorgi e Pianesi, 2004) ci forniscono nuovi spunti per un'analisi di questa categoria verbale particolarmente complessa che tenga in considerazione anche fattori quali la prospettiva del parlante o lo status epistemico dell'informazione.

Bibliografia essenziale

- Berrettoni, P. (1972). *La metafora aspettuale*, «Studi e saggi linguistici» 12, pp. 251-259.
- Bertinetto, P.M. (1986). *Tempo, aspetto e azione nel verbo italiano*, Firenze, presso l'Accademia della Crusca.
- Bertinetto, P.M. (1987). *Structure and origin of the «narrative» imperfect*, in Giacalone Ramat, A., Carruba, O., Bernini, G. (edd.), *Papers from the 7th international conference on historical linguistics (Pavia, September 9th-13th, 1985)*, Amsterdam – Philadelphia, Benjamins, pp. 71-85.
- Bonomi, A., Zucchi, A. (2001). *Tempo e linguaggio*, Milano, Bruno Mondadori.
- Bres, J. (2005). *L'imparfait dit narratif*, Paris, CNRS ÉDITIONS.
- Dausès, A. (1981). *Das Imperfekt in den romanischen Sprachen*, Wiesbaden, Franz Steiner.
- Giorgi, A. (2010). *About the speaker*, Oxford, Oxford University Press.

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

- Giorgi, A., Pianesi, F. (2004). *On the Speaker's and the Subject's Temporal Representation: The Case of the Italian Imperfect*, in Guéron, J., Lecarme, J. (edd.), *The Syntax of Time*, Cambridge MA – London, The MIT Press, pp. 259-298.
- Gosselin, L. (1999). *Le sinistre Fantômas et l'imparfait narratif*, «Cahiers de praxématique» 32, 19-42.
- Saussure, L. de, Sthioul, B. (1999). *L'imparfait narratif: point de vue (et images du monde)*, «Cahiers de praxématique» 32, 167-188.
- Tasmowski-De Ryck, L. (1985). *L'imparfait avec et sans rupture*, «Langue Française» 67, pp. 59-77.
- Vetters, Carl (2003). *L'aspect global: un effet secondaire d'un contenu procédural?*, in Mellet, S., Vuillaume, M. (edd.), *Modes de repérages temporels (Cahiers Chronos 11)*, pp. 113-131.

Radtke, Edgar (Heidelberg): *Standardisierung ohne Standard? – die unmögliche Normkonstruktion des Italienischen*

Historisch gesehen hat das Italienische seinen Standard auf der Erstellung einer Literatursprache im Sinne der *questione della lingua* ausgerichtet. Nach dieser Selektion, die bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts Gültigkeit beanspruchte, hat sich seit dem bürgerlichen Zeitalter ab dem 19. Jahrhundert eine soziale Stratifikation als Unterscheidungsparameter herausgebildet, die im Wesentlichen das *italiano standard* dem *italiano popolare* gegenüberstellte. So sind auch die Soziolinguisten bis Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts verfahren.

In den letzten 50 Jahren hat sich indessen der diatopisch markierte Standard (Florentinisch) von der Gleichsetzung mit der Norm entfernt, und mit dem Rückgang der dialektalen Varietäten als Erstsprachen hat sich quasi als deskriptiv-statistische Norm eine stärkere Toleranz gegenüber dem gesprochenen Italienisch durchgesetzt. Das Primat des Toskanischen und der Schriftsprachlichkeit scheint einer neuen Standardkonstellation gewichen zu sein, in der die diaphasische Neuverortung als Leitprinzip gilt. Diese Standardisierung wird nicht mehr von Institutionen oder ähnlichen Autoritäten wahrgenommen, vielmehr greift ein demokratischer, d.h. ungesteuerter Standardisierungsprozess aus, der die Sprachwandeldynamik im Gegenwartsitalienischen beschleunigt. Der Vortrag zieht eine Bilanz von Erneuerungen, die nicht sprachhistorisch begründet werden können. Es zeichnet sich also die Konstitution des atopischen, informellen, zunehmend am Gesprochenen orientierten Standards ab, der die diaphasische Komponente als Gliederungsdimension in das Zentrum rückt. Die Argumentation soll u. a. ausgeführt werden am Beispiel von "ciao a tutti, belli e brutti".

Robustelli, Cecilia (Modena): *"Non hanno e' Toscani fra e' nomi altro che mascolino e femminino": norma grammaticale e questioni di genere nell'italiano contemporaneo*

[segue]

Serianni, Luca (Roma): *Norma esplicita e norma implicita nella tradizione grammaticale italiana dal Cinque all'Ottocento*

L'intervento si propone, attraverso esempi attinti a grammatici di epoche diverse, di cogliere l'atteggiamento normativo, ossia la ratio in base alla quale si trattano certi argomenti e non altri, con omissioni che, di volta in volta, hanno diverse motivazioni: la semplice dimenticanza, il tacito accordo su quel che appartiene al sapere comune, la reiezione di una forma giudicata implausibile. Il proposito non è tanto quello di esemplificare l'evoluzione della norma grammaticale nel corso del tempo, quanto quello di soffermarsi sulle condizioni che ne determinano il fondamento, sulla base del tipo di lingua di volta in volta descritta, del destinatario, dell'orientamento dell'autore (tradizionalista o innovatore).

Soares da Silva, Davide (München): *La Questione della lingua ibrida nel Cinquecento – un "novo modo"*

La *Questione della lingua* nel Cinquecento viene riepilogata come una disputa tra due schieramenti: da un lato i sostenitori della norma toscana, nell'accezione classica di Bembo o moderna di Machiavelli, sul fronte opposto la tesi che fa capo a Trissino a favore di una lingua italiana o comune, definita tale perché in grado di assorbire elementi lessicali originari di tutta la penisola. Questa proposta pare offrire una valida alternativa al toscano attribuendo all'ibridismo un valore aggiunto. Ma è veramente così? Come fa notare già Machiavelli, un vocabolo non fiorentino adattato alla norma toscana rende toscano il vocabolo, non italiana la norma. Quanto rimane dunque dell'elemento dialettico nella *Questione della lingua*?

Come intendo dimostrare con il mio contributo, i progetti d'implementazione di lingue veramente ibride non mancarono affatto. Essi riaffiorano non appena la ricerca si svincola dalla prospettiva teleologica tesa a comprovare la rapida unificazione politica e linguistica della penisola sotto il tetto del toscano e prende seriamente in considerazione tutti gli spazi comunicativi che compongono l'articolato quadro cinquecentesco. Porgendo l'orecchio ad autori come Equicola, promotore nelle sue disquisizioni storico-filosofiche della cosiddetta "cortesiana romana", o Brancati, che per le sue traduzioni medico-scientifiche si avvale di un "linguagio [...] non pur napolitano, ma misto", o ancora Arezzo, che offre agli accademici siciliani un "novo modo" per fare oratoria a mezza via tra "puro thoscano" e "antico et vulgar [...] siciliano idioma", è possibile attestare che vi fu una profonda riflessione sui modelli linguistici ibridi nel Cinquecento. Questi modelli, lingua oggetto della trattatistica, ma anche lingua veicolare dei domini della distanza comunicativa su scala territoriale, rappresentano una realtà di fatto veramente alternativa al purismo che perdura per molti versi fino ai nostri giorni.

Cenni bibliografici

Arezzo, Claudio Mario (2008 [1543]): *Osservantii dila lingua siciliana et cannoni inlo proprio idioma, a cura di Sebastiano Grasso*. Caltanissetta: Lussografica.

Ellena, Sandra (2011): *Die Rolle der norditalienischen Varietäten in der "Questione della lingua": eine diachrone Untersuchung zu Sprachbewusstsein, Sprachwissen und Sprachbewertung*. Berlin etc.: De Gruyter.

Giovanardi, Claudio (1998): *La teoria cortigiana e il dibattito linguistico nel primo Cinquecento*. Roma: Bulzoni.

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

- Krefeld, Thomas (2008): „Räumlich fundierte Varietätenlinguistik – eine Option und ihre Geschichte“, in: Bernhard, Gerald/Siller-Runggaldier, Heidi (eds.): *Sprache im Raum – Raum in der Sprache*. Frankfurt a.M., etc.: Lang, 91-105.
- Marazzini, Claudio (²2009): *Da Dante alla lingua selvaggia. Sette secoli di dibattiti sull'Italiano*. Roma: Carocci.
- Oesterreicher, Wulf (2007): „Mit Clio im Gespräch. Zu Anfang, Entwicklung und Stand der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung“, in: Hafner, Jochen/Oesterreicher, Wulf (eds.): *Mit Clio im Gespräch: romanische Sprachgeschichten und Sprachgeschichtsschreibung*. Tübingen: Narr.
- Soares da Silva, Davide (2013): „La coalescenza dei volgari nelle documentazioni giuridiche del Regno di Sicilia“, in: Krefeld, Thomas/Oesterreicher, Wulf/Schwägerl-Melchior, Verena (eds.): *Reperti di plurilinguismo nell'Italia spagnola (sec. XVI-XVII)*. Berlin/Boston: De Gruyter (= Pluralisierung & Autorität 38), 85-105.
- Soares da Silva, Davide (2015): *I 'Ricettari di segreti' nel Regno di Sicilia ('400-'600). La storia dello spazio comunicativo siciliano riflessa in una tradizione discorsiva plurilingue*. Berlin/Boston: De Gruyter (= Pluralisierung & Autorität 43).

Thaler, Verena (Mannheim): Hybridität und Norm: pure-Konstruktionen im gesprochenen Italienisch

Der Beitrag befasst sich mit der Beschreibung verfestigter Muster der gesprochenen Sprache am Beispiel des italienischen *pure*. Neben propositionalen Verwendungsweisen von *pure* als adversative Konjunktion (*trovare una soluzione non è facile, pure bisogna riuscirci*), konzessive Konjunktion (*pure volendolo, non riuscirei a farlo*) und Adverb mit additiver Bedeutung (*lui è avvocato e suo fratello pure*) finden sich auch Verwendungsweisen von *pure*, die sich sowohl einer eindeutigen Zuordnung zu herkömmlichen Wortklassen als auch der Zuschreibung einer klar definierten lexikalischen Bedeutung entziehen. In Lexika werden solche Verwendungsweisen von *pure* mitunter in der Kategorie „*uso pleonastico*“ zusammengefasst und semantisch nur sehr vage bestimmt. Dazu zählen neben dem Gebrauch in Imperativen (*entri pure; faccia pure come fosse a casa sua*) auch bestimmte deklarative Verwendungsweisen (*bisognerà pure che tu l'aiuti; lo sai pure che domani sono impegnato tutto il giorno; ammettiamo pure che sia vero*). Aus pragmatischer Perspektive wurden *pure* in Imperativen unter anderem als „illokutionstransformierende Sprechhandlungspartikel“ (Burkhardt 1985: 262) oder auch als Partikel beschrieben, die einen implizit vorhandenen Gegensatz zum Ausdruck bringt (Held 1988). Letzterer zeigt sich unter anderem auch im Kontext von handlungsunterstützenden Aufforderungshandlungen (z.B. *entri pure*), in denen *pure* als Entsprechung der deutschen Modalpartikeln *nur* oder *ruhig* beschrieben wurde (Held 1983).

Nicht-propositionale Verwendungsweisen dieser Art können insofern als hybrid bezeichnet werden, als sie sich weder einer Wortklasse noch einer diskursiven Funktion eindeutig zuordnen lassen. Zugleich sind sie, wie im Vortrag argumentiert werden soll, aber durch bestimmte verfestigte Muster im Gebrauch gekennzeichnet, die sich als eine Art Gebrauchsnorm beschreiben lassen. Ziel des Vortrags ist es, die verschiedenen Verwendungsweisen von *pure* und deren Bedeutungsstruktur näher zu definieren und anhand einer Analyse natürlicher Gesprächsdaten systematisch zu beschreiben. Es sollen verschiedene Konstruktionen im Sinne fester Form-Bedeutungs-Paare (Croft 2001) definiert werden, die jeweils durch eine Verbindung aus spezifischen syntaktischen, prosodischen, pragmatischen und diskursfunktionalen Merkmalen bestimmt sind. Zudem soll, im Anschluss

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

an Waltereit (2001), Coniglio (2008) und Meisnitzer (2012), der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern die identifizierten *pure*-Konstruktionen als Modalpartikeln beschrieben werden können. Die Analyse stützt sich auf Aufzeichnungen gesprochener Sprache und deren Transkriptionen nach GAT2 und schließt unterschiedliche informelle wie auch formelle Gesprächssituationen ein.

Literatur

- Burkhardt, Armin (1985): „Der Gebrauch der Partikeln im gesprochenen Deutsch und im gesprochenen Italienisch“. In: Holtus, Günter (Hrsg.): *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart*. Tübingen: Narr, 236-275.
- Coniglio, Marco (2008): „Modal particles in Italian“. In: *Working Papers in Linguistics University of Venice* 18, 91-129.
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Held, Gudrun (1983): „‘Kommen Sie doch!’ oder ‚Venga pure!’ – Bemerkungen zu den pragmatischen Partikeln im Deutschen und Italienischen am Beispiel auffordernder Sprechakte“. In: *Parallela 1*, 316-336.
- Held, Gudrun (1988): In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL), Band IV. Italienisch, Korsisch, Sardisch*. Tübingen: Niemeyer, 63-75.
- Meisnitzer, Benjamin (2012): „Modality in the Romance Languages: Modal Verbs and Modal Particles“. In: Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth (Hrsg.): *Modality and Theory of Mind Elements across Languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 335-359.
- Waltereit, Richard (2001): „Diminutivi e altre forme di modalizzazione in italiano. Il problema degli equivalenti delle particelle modali“. In: Heinrich, Wilma/Heiss, Christine (Hrsg.): *Modalità e Substandard*. Bologna: CLUEB, 157-171.

Variano, Angelo (Bonn): *La norma d’Oltralpe nella lingua dei dizionari enciclopedici settecenteschi*

Il presente contributo intende focalizzare l'attenzione sulla lingua della dizionaristica e, più nel dettaglio, sul vocabolario settoriale di argomenti a carattere tecnico e scientifico nei primi repertori enciclopedici italiani. Si vuole evidenziare il rapporto tra la lessicografia europea, prima fra tutte quella di matrice francese, e la vocabolaristica specialistica italiana durante il secolo dei Lumi. L'intento è di mostrare come il modello delle Accademie d'Europa, il cui massimo risultato portò alla creazione di dizionari specialistici, universali ed Enciclopedie, abbia funto da norma, intesa come avvertenza, indicazione, modello di riproduzione, ma soprattutto come schema teorico, per la creazione di "dizionari di cose".

Intesi come primi esemplari di repertori enciclopedici, tali opere andarono a colmare un vuoto nell'ambito dei vari linguaggi specialistici italiani.

L'esigenza di avere raccolte alfabetiche di voci maggiormente tecniche e fornite di definizioni più particolareggiate si manifestò in modo sempre più pressante, soprattutto considerando «l'atteggiamento di disinteresse ostentato dal Vocabolario della Crusca nei confronti del linguaggio della scienza» (Della Valle 1993: 57).

Dopo aver esposto in maniera generale le riflessioni tra gli intellettuali e gli scienziati italiani, che portarono alla creazione di tali opere, molte delle quali traduzioni di vocabolari speciali francesi (cfr. Migliorini 2007: 468), verranno considerati come corpus d'analisi due

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

dei più importanti esperimenti enciclopedici italiani nel Settecento: la *Biblioteca universale sacro-profana, antica e moderna* (1701-1707) del francescano e cartografo Vincenzo Maria Coronelli e il *Dizionario scientifico e curioso sacro-profano* (1746-1751) del giureconsulto Gianfrancesco Pivati. L'analisi metodologica è di tipo metalessicografica. L'intento è di indagare il bagaglio lessicale delle due opere: formazione delle parole, etimologia, variazione lessicale e grafo-fonetica, rapporto con i dialetti e l'uso de lessico tecnico-scientifico e più in generale della lingua all'interno dei commenti del lemma. Inoltre, da un confronto comparativo tra i due repertori è possibile verificare anche il grado di stabilità o di allontanamento rispetto 1) al modello della tradizione lessicografica dell'Accademia della Crusca 2) ai repertori lessicografici europei articolati e protesi verso un lessico maggiormente settoriale (*in primis* il *Dictionnaire Universel* di Antoine Furetière).

Bibliografia sommaria

Coronelli, Vincenzo Maria, *Biblioteca universale sacro-profana*, 7 voll, Venezia, Antonio Tivani, 1701-1707.

Della Valle, Valeria, *La Lessicografia*, in: Luca Serianni; Pietro Trifone (a cura di), *Storia della lingua italiana - I luoghi della codificazione*, Torino, Einaudi Editore, 1993, pp. 29-91.

Furetière, Antoine, *Dictionnaire universel, contenant generalement tous le mots françois*, Rotterdam, Leers, 1690.

Garofalo, Silvano, *L'enciclopedismo italiano: Gianfrancesco Pivati*, Ravenna, Longo Editore, 1980.

Migliorini, Bruno, *Storia della lingua italiana*, Milano, Bompiani, 2007. [XII ed.]

Pivati, Gianfrancesco *Nuovo dizionario scientifico e curioso sacro-profano*, 10 voll., Venezia, Benedetto Milocco, 1746-1751.

Venier, Federica (Bergamo): *Libertà, norma e centralità della sintassi in Carla Schick*

Carla Schick (1916-1962), allieva prediletta e troppo precocemente scomparsa di Benvenuto Aron Terracini (1962), ci offre, nel suo volume *Il linguaggio. Natura, struttura, storicità del fatto linguistico* (1960), un quadro sorprendentemente nuovo del problema di ibridità e norma, a partire dalle posizioni del maestro ma poi anche con una sua particolare autonomia riguardo alla questione della sintassi.

Se infatti la lingua è per la studiosa insieme “[m]anifestazione della libertà creativa individuale” e “norma imposta dall’esterno, derivata però a sua volta dall’uso e da creazioni divenute esemplari”, essa è pure “risultato di condizioni e di una tradizione storica” (Schick 1960: 19). Schick precisa anzi che “libertà e norma linguistica non sono astrazioni del nostro intelletto, ipotesi utili all’analisi” ma che viceversa “[l]’infinita varietà dei singoli atti linguistici, i soli che abbiano un’esistenza concreta, è determinata dalle misure e forme infinitamente variabili in cui si attua la fusione di libertà espressiva e di norma tradizionale” (Schick 1960: 275): la norma è tradizione, nel senso dello storicismo di marca tedesca di Terracini (cfr. Rosiello 1990 e Porzio Gernia 2013), ed è la tradizione che dà la consapevolezza dell’appartenenza ad una lingua.

Lo stretto rapporto con il pensiero del suo maestro è nella studiosa molto evidente, tanto che si sarebbe tentati di affermare che, con la sua sistematicità, Schick abbia fatto emergere le linee fondamentali del pensiero terraciniano. La costante conversazione con Terracini fornisce la visione generale che da questo libro traspare, una sorta di sfondo alla parte più vivacemente originale ed autonoma del pensiero di Schick, che a mio avviso consiste nel ruolo determinante che ella riserva alla sintassi, visto che non mi risulta che altri

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

studiosi italiani dell'epoca avessero una simile posizione secondo la quale è *la centralità della sintassi che delimita contemporaneamente morfologia e lessico da un lato e stilistica dall'altro*.

Nella seconda parte del suo volume, dedicata alla struttura del linguaggio (esemplificata perlopiù sull'italiano ma arricchita dalla conoscenza di molte altre lingue), Schick sembra infatti procedere in modo tradizionale partendo dall'esame delle parti del discorso per giungere appunto alla sintassi. In realtà la studiosa mina sistematicamente dall'interno queste partizioni, mettendo in evidenza come esse diventino tali solo

nel contesto il quale [...] fornisce all'analisi non più elementi potenziali, ma una delle infinite attuazioni del linguaggio.

Esiste cioè una specie di logica interna al linguaggio, o meglio ai singoli sistemi linguistici, per cui le funzioni di ogni parte del discorso, come del resto il significato delle parole, si fissano a vicenda nell'insieme della frase concreta, di modo che ne risultano determinati i singoli membri nei quali possiamo scomporla, attribuendo loro la funzione specifica (Schick 1960: 159-60).

E, a rafforzare il concetto, la studiosa aggiunge più oltre che

da una parte il valore sintattico determina le funzioni morfologica e semantica di una parola, dall'altra esso varia insieme al significato della stessa, con una compenetrazione di azioni e reazioni reciproche, che rende del tutto precaria, se non in rapporto ai suoi fini pratici, ogni distinzione netta fra morfologia, semantica, sintassi (Schick 1960: 226).

Libertà e norma giungono così dunque a delinarsi e a delimitarsi vicendevolmente nella sintassi, dando origine, a partire dalle posizioni di Jespersen, Gardiner e Sandmann, ad una visione operativa della stessa che non ha certo eguali nell'Italia dell'epoca.

Microbibliografia

- Gardiner, Alan Henderson (1932), *The Theory of Speech and Language*, Oxford, Clarendon Press. Second ed.: Oxford, Clarendon Press, 1951.
- Jespersen, Otto (1922), *Language. Its Nature, Development and Origin*, London, George Allen & Unwin. Trad. ted.: *Die Sprache. Ihre Natur, Entwicklung und Entstehung*, übersetzt von Rudolf Hittmair und Karl Waibel, herausgegeben von Karl Waibel, Heidelberg, Winters, 1925.
- Id. (1924), *The Philosophy of Grammar*, London, George Allen & Unwin.
- Id. (1937), *Analytic Syntax*, København, Ejnar Munksgaard.
- Porzio Gernia, Maria Luisa (2013), *Lo storicismo linguistico di Benvenuto Terracini*, in Ead., *Simul antre retroque prospiciens. Studi di linguistica storica*, a cura di Mario Iodice, Alessandria, Edizioni dell'Orso, pp. 539-55.
- Rosiello, Luigi (1990), Recensione di: Elisabetta Soletti (a cura di) (1989), *Benvenuto Terracini nel centenario della nascita*, Atti del Convegno, Torino 5-6 dicembre 1986, Alessandria, Edizioni dell'Orso, in "Lingua e Stile", XXV, 4, pp. 657-59.
- Sandmann, Manfred (1954), *Subject and Predicate. A Contribution to the Theory of Syntax*, Edinburgh, At the University Press.
- Santamaria, Domenico (2015), *Benvenuto Aron Terracini esegeta di Graziadio Isaia Ascoli. Storiografia e teoria linguistica*, Alessandria, Edizioni dell'Orso.
- Schick, Carla (1958), *Per i settant'anni di Benvenuto Terracini*, in "Paideia", XIII, pp. 90-96.
- Ead. (1960), *Il linguaggio. Natura, struttura, storicità del fatto linguistico*, Torino, Einaudi.
- Terracini, Benvenuto Aron (1962), *In memoria di Carla Schick (1916-1962)*, in "Archivio Glottologico Italiano" XLVII, pp. 183-93.

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

Venier, Federica (2012), *La corrente di Humboldt. Una lettura di La lingua franca di Hugo Schuchardt*, Roma, Carocci.
Ead. (di prossima pubblicazione), *Carla Schick, una linguista dimenticata*.

Verdiani, Silvia (Potsdam/Torino/Genova): *Contaminazione di lingue e immagini: ibridità e norma nei nuovi media*

Come è stato evidenziato nel temario, in riferimento alla comunicazione verbale M. Bachtin intendeva con il concetto di ‘ibridizzazione’: “la mescolanza di due lingue sociali all’interno di un’unica enunciazione, l’affrontarsi nell’arena di tale enunciazione di due coscienze linguistiche distinte, separate dall’epoca o dalla differenziazione sociale”, evidenziando “che la lingua e le lingue cambiano soprattutto a causa dell’ibridizzazione e della mescolanza di ‘lingue’ diverse che esistono all’interno di un unico dialetto, di una lingua nazionale, di un ramo, di un gruppo di rami diversi e di diversi gruppi” (*La parola nel romanzo*). Ma che cosa avviene quando le coscienze linguistiche distinte, oltre ad essere separate dall’epoca, dall’area geografica di provenienza o dalla differenziazione sociale, non solo sono pertinenti a dimensioni linguistiche diverse, ma anche a diversi domini semiotici? È quanto accade ogni volta che comunichiamo attraverso un social network, l’interazione digitale è infatti per eccellenza un ambito di comunicazione ibrida. In essa alla mescolanza di lingue diverse si sovrappone la mescolanza di linguaggi diversi. Alla luce del fatto che siano proprio i nuovi bisogni espressivi e le nuove situazioni comunicative a spingere verso le innovazioni linguistiche, sembra dunque interessante tener conto del rilievo assunto dal repertorio visuale (e più in generale multimodale) nell’uso spontaneo dei nuovi media e delle particolari strategie di costruzione del significato attualmente in atto che non possono prescindere da queste “secondo” dimensioni. Allo studio dell’uso integrato di linguaggi diversi sono pervenute generazioni di specialisti di ambiti di ricerca distanti, ma attualmente in comunicazione, preconizzando una direzione di ricerca che ha acquisito via via sempre più peso in ambito scientifico (*Linguistic Turn/Iconic Turn/Visual Studies/Bildlinguistik*). La riflessione su “ibridità e norma” proposta dal Convegno declina a tutti i livelli l’analisi dell’italiano: questo contributo propone un percorso trasversale che tenga conto di tutti i domini semiotici normalmente coinvolti nella comunicazione digitale, giungendo alla formulazione di un modello aggiornato delle dinamiche di ibridazione linguistica dell’attuale dimensione digitale, con particolare riferimento alla lingua italiana. Esso terrà conto non solo della dimensione verbale ma anche della dimensione visuale – e più estesamente multimodale - della comunicazione, avanzando una prima ipotesi di neonormazione dell’italiano digitale che parta proprio dalla dimensione multimediale della interazione online e confermando l’ipotesi proposta in partenza che l’ibridità possa essere “espressione iconica di mutate costellazioni, pratiche e progetti culturali e sociali, e dunque – forse – norma”.

Bibliografia

- Antonelli G. (2016), *Un italiano vero: La lingua in cui viviamo*, Rizzoli, Milano,.
Antonelli, Giuseppe. 2007. *L’italiano nella società della comunicazione*. Bologna: Il Mulino.
Berruto, Gaetano. 2012. *Sociolinguistica dell’italiano contemporaneo*. Roma: Carocci.
Bonomi, Ilaria. 2017. “ La voce scritta dei lettori dei quotidiani e dei telespettatori”. In: *Italiano LinguaDue*, 01 March 2017, Vol.8(2), 159-192.
Bredekamp, Horst. 2010. *Theorie des Bildakts*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
Deppermann, Arnulf et al. 2016. *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin [u.a.]: de Gruyter Mouton.

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

- Diekmannshenke, Hajo / Klemm, Michael / Stöckl, Hartmut (Hrsg.). 2011. *Bildlinguistik: Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Eco, Umberto. 1997. *Kant e l'ornitorinco*. Milano: Bompiani.
- Fresu, Roberto. 2016. "Semicolti nell'era digitale: testi, scriventi, fenomeni in e-taliano (popolare?)". In S. Lubello (a cura di), *L'e-taliano. Scriventi e scritture nell'era digitale*. Firenze: Cesati, 93-118.
- Haßler, Gerda, (Hrsg.). 1997. *Texte im Text: Untersuchungen zur Intertextualität und ihren sprachlichen Formen*. Münster: Nodus-Publ.
- Miola, Elisa. (a cura di) 2013. *Languages go Web. Standard and non-standard languages on the Internet*. Alessandria: Edizioni dell'Orso.
- Mitchell, W. J. T. 2015. *Image Science: Iconology, Visual Culture, and Media Aesthetics*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Pistolesi, Elena. 2014. "Scritture digitali". In Antonelli, G., Motolese, M., Tomasin, L. (a cura di), *Storia dell'italiano scritto. III. Italiano dell'uso*. Roma: Carocci, 349-75.
- Prada, Massimo. 2017. "Nuove diamesie: l'italiano dell'uso e i nuovi media (con un caso di studio sulla risalita dei clitici con "bisognare")". In: *Italiano LinguaDue*, 01 March 2017, Vol.8(2), 192-219.
- Prada, Massimo. *L'italiano in rete. Usi e generi della comunicazione mediata tecnicamente*. Roma: Franco Angeli.
- Serianni, Luca, Antonelli, Giuseppe. 2011. *Manuale di linguistica italiana*. Milano: Bruno Mondadori.
- Siever, Christina Margrit. 2015. *Multimodale Kommunikation im Social Web: Forschungsansätze und Analysen zu Text-Bild-Relationen*. Frankfurt am Main: Lang, Peter Frankfurt.
- Stöckl, Hartmut / Brock, Alexander. 2010. *Mediale Transkodierungen: Metamorphosen zwischen Sprache, Bild und Ton*. Heidelberg: Winter.
- Stöckl, Hartmut. 2004. *Die Sprache im Bild / das Bild in der Sprache. zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text ; Konzepte. Theorien. Analysemethoden*. Berlin [u.a.]: de Gruyter Mouton.
- Tavosanis, Mirko. 2011. *L'italiano del web*. Roma: Carocci.

Vicario, Federico (Udine): Tra norma e tipologia. Il superlativo assoluto dell'italiano

Per l'espressione del superlativo assoluto dell'aggettivo l'italiano ha a disposizione, come noto, più di uno strumento formale. Si utilizza, prima di tutto, il suffisso *-issimo* (o *-èrri-/-entissimo*), che continua il suffisso latino di analoga funzione (es. *buono – buonissimo*); si ricorre poi ad un avverbio quantificatore, come *molto*, *assai* (es. *buono – molto buono*, *buono assai*); si applica un prefisso elativo, come *arci-*, *stra-*, *super-*, *iper-* (es. *buono – strabuono*). La pluralità dei mezzi a disposizione può essere interpretata almeno sotto due diversi punti di vista: il punto di vista della norma e il punto di vista della tipologia. Una lettura tipologica del superlativo ci propone, di fatto, due strategie diverse, basate su forme sintetiche e forme analitiche:

buonissimo = forma sintetica (**testa + modificatore**)

buono assai = forma analitica, diatopicamente marcata (**testa + modificatore**)

molto buono = forma analitica, standard (**modificatore + testa**)

strabuono = forma sintetica (**modificatore + testa**)

Abstracts der Vorträge der Sektion Sprachwissenschaft - Italianistentag 2018
1. bis 3. März 2018 (Stand: 20. Januar 2018)

La lettura tipologica bene illustra il generale cambiamento dell'ordine dei costituenti, dal latino all'italiano, che vede il generale passaggio TM > MT. Avremo, quindi, una forma più aderente al modello latino (*buonissimo*), tipologicamente più conservativa, e altre forme che se ne distaccano variamente. La forma più innovativa conclude, per altro, il processo morfologico *sintesi* > *analisi* > *sintesi*.

In questa comunicazione mi propongo di discutere il rapporto che con la norma hanno tali forme, forme recepite in vario modo dalle grammatiche descrittive e prescrittive dell'italiano. La forma più innovativa si adopera frequentemente nel linguaggio informale e giovanile, risultando tuttavia ancora ai margini della norma. Tale posizione di relativa incertezza risente, senza dubbio, della tradizione grammaticale latina, che assegna alle forme più conservative dell'italiano lo *status* di forme di riferimento per l'uso della buona lingua.